

EDUARD HANSLICK

Würdigung des großen Kritikers zum 100. Todestag

Die Kunst ist ein Spiel, keine Spielerei

Vor 100 Jahren starb Eduard Hanslick, der erste professionelle Musikkritiker - und der umstrittenste.

Ja, da sind die Fehltritte. Legendär. Gern zitiert und als Beweise für die Sinnlosigkeit des kritischen Tuns. Was wollen wir von einem Mann, der Anton Bruckner für einen Chaoten hielt und Tschaikowskys Violinkonzert als Musik bezeichnete, "die man stinken hören" könne?

Doch halt. Da kommt uns wieder die Liebe zur Polemik in die Quere, denn just diesen Satz, den man ihm so häufig vorwirft, hat Hanslick tatsächlich nicht geschrieben. Nicht so, jedenfalls. Aber in Zeiten, in denen jede Nachricht, die nicht via SMS verschickt werden kann, als zu lang qualifiziert wird, ist kaum Platz für Gedankengänge, die mehr als einen Halbsatz erfordern.

Dass der Wiener Kritiker-Papst 1881 die Geruchsnerven bemühte, lag an einem Vergleich aus der Kunstgeschichte. So lautet denn die ganze Passage: Das Finale des Violinkonzerts "versetzt uns in die brutale, traurige Lustigkeit eines russischen Kirchweihfestes. Wir sehen lauter wüste, gemeine Gsichter, hören rohe

Flüche und riechen den Fusel. Friedrich Vischer behauptet einmal bei Besprechung lasziver Schildereien, es gebe Bilder, ‚die man stinken sieht‘. Tschaikowskys Violinkonzert bringt uns zum ersten Mal auf die schauerliche Idee, ob es nicht auch Musikstücke geben könne, die man stinken hört“.

Ist das nicht ganz etwas anderes, als die Kurzfassung, die man gern bemüht, um den Autor in Verruf zu bringen?

Tatsächlich war Hanslick ein geistvoller Philosoph aus dem damals noch von der deutschsprachigen Intelligentsia dominierten Prag, der nach einer Juristen-Laufbahn zum Journalismus wechselte, um in der "Neuen Freien Presse" die

Funktion des Musikkritikers erst so richtig zu begründen.

Schon als junger Mann hatte er ein Bändchen mit dem Titel "Vom musikalisch Schönen" publiziert. Es enthielt so etwas wie eine Grundsatz-Erklärung, deren Richtlinien Hanslick sein Leben lang befolgen sollte. Die Kunst, so heißt es da, sei ein Spiel, aber keine Spielerei. Musik enthalte Musik und nichts sonst. Kunst wende sich an den Geist. "Wäre die Gefühlswirkung jedes musikalischen Elements eine notwendige und erforschbar, so könnte man auf dem Gemüt des Hörers wie auf einer Klaviatur spielen. Und wenn man es vermöchte, würde die Aufgabe der Kunst dadurch gelöst?"

Kluge Fragen wie diese hat er aufgeworfen und diskutiert. Gegen sich hatte er musikhistorische Vordenker vom Schlage der Matheson, Forkel, Kirnberger, Marpurg; und Zeitgenossen wie Richard Wagner. Das focht ihn nicht an. Er vertrat seinen Standpunkt. Manche Leser hat er damit zur Weißglut getrieben. Manche hat er erfreut. Aber ausnahmslos alle hat er dazu gebracht, über die Kunst und ihren Sinn nachzudenken. Womit er letzten Endes gewiss mehr zur notwendigen Dynamik zwischen Kunst-Schaffenden und Rezipienten beigetragen hat als jeder rücksichtsvoll vorgeformte Floskeln widerkäuende Schreiber - und wohl auch mehr als das Gros der Komponisten aus

der zweiten und dritten Reihe. Während er denen aus der ersten auch mit wütenden Attacken nicht geschadet hat.

Wer Hanslicks Feuilletons genau liest, entdeckt auch in den Referaten etwa über die Bayreuther Erstaufführung des "Ring des Nibelungen" Grundsätzliches, das quer zur kolportierten Anti-Wagner-Haltung des Kritikers steht. Er kann vielleicht auch dem viel zitierten Satz über Bruckners Achte etwas abgewinnen, der da lautet: es könne schon sein, dass diesem "traumverwirrten Katzenjammerstil die Zukunft gehört, eine Zukunft, die wir nicht darum beneiden."

Das ist so subjektiv wie es im Grunde von weiser Voraussicht kündigt. Denn

selbstverständlich war Bruckners Stil ein Zeitphänomen, an das kein Anknüpfen möglich war. Mit Mahler barst die Form - wie gern läse man, was Hanslick über dessen Spätwerk und die Wiener Schule zu sagen gehabt hätte - jenseits von Richtungsstreitigkeiten, als wacher Geist, also als Reibebaum. Mehr und anderes kann Kritik nie sein.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten